



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Gestalten und Aphorismen

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1904

Salome

urn:nbn:de:hbz:466:1-31166

windet: „Nur ein Viertelstündchen“ und versucht selig lächelnd einzuschlummern.

Und so bleib es: Amor blieb den ganzen lieben Tag zu Hause, zog die Sanduhr auf und schnarchte.

Ja er schnarchte!

Also Vorteil hatte Psyche nicht von ihrer Gabe.
Köcher und Bogen verstaubten.

Alle Herzen wurden wild,
Keiner, der ihr Sehnen stillt.

An Änderung war vor der Hand nicht zu denken, so dauerhaft waren die Sachen gearbeitet.
Psyche aber hat sich heilig vorgenommen:

„In meinem Leben keine Stickerie wieder!“

Salome.

Biblische Novelette.

Das dunkle Königreich der Nacht. Da herrscht die Seele, die grenzenlose.

Wie lastet der Purpur, wie dürrt die Seide, wie verarmt die Pracht, die lebenslose einsame Pracht!

Und das Begehren wird so heiß, als sei es über Feuer gewandelt und fühlt sich wie Schuld, so heimlich schwül mit stockendem Atem.

Ein zarter, alabastergelblicher Finger gräbt

sich in blauschwarze Locken, ein unersättlicher, wissender Blick strömt aus.

Böse Stille!

Vor ihrem Hasse steigt auf der wilde schöne Schwärmer-Faun, den sie den Prediger der Wüste nennen.

Adonis!

Ein Venuszorn berechtigt sich in ihr.

Und die rote Ampel sticht und sticht, bohrt und bohrt.

Und die Luft so drückend, so heiß wie das glühende Blut in ihrem Leibe.

„Will er mich leiden lassen, mich die Prinzessin, so muß er sterben.

O Johannes, Johannes!“

Endlich kommt der Morgen — bleich wie sie — und damit ein wenig Schlummer.

Was die lange Nacht geweigert, ein wenig seiner Kraft genügt, es zu gewähren.

Bad und Salben!

Und so berauschend stieg sie in den hellen Morgen und aus dem hellen Morgen verlangend, bückend in den schicksalsbängen Kerker.

„Nun, Starrsinniger, noch immer harte, sonderbare Bußworte, die der Jüdin gelten, da doch nichts vor dir steht als römischer Sinn und hellenische Weise? Noch immer die Schrullen deines mähenwilden Hauptes? Und ich, ich will

deine Seufzer, du Starker, das Zittern will ich
deines mächtigen Herzens vor mir, du einsamer,
du keuscher Sonderling. Für mich sollst du sein,
hörst du? Ist denn das so schwer?"

Und sie lächelt.

Und Johannes, eine hohe, in der Wüste sehnig
gereifte Gestalt, beim Fürstentochtereintritt fessel-
blockerhoben beginnt mit tiefer, weicher Kraft-
stimme:

„Fürstin, du weißt, ich verachte nicht, denn
Liebe rührt mich, und ich möchte dir für deine
ob zwar wilde, törichte Neigung das Beste wieder-
geben, was ich anzuwünschen habe, das Heil.
Mein Wort, mein rauh bereitendes Wort, daß
Flitter und Buhlerei von dir pralle, so daß
endlich deine Seele zu Tage erscheine und Heil
begehre und das Zeichen der Reinigung von mir
annehme.

Dann auch würde ich das Höchste, was ich
mir erkenne, mein Gebet, dir schrankenlos schenken,
mit ihm Tag und Nacht vor Gottes Gnadenthron
liegen, daß deine Gnade wachse!"

„Ach schon wieder der Bußprediger!

Aber warte nur, auch ich schicke dir meinen
Bußprediger — den Roten, mein Lieber — den
Henker!

Bis dahin, Schatz, gehabe dich wohl!"

Und Simson ward gerächt an seiner Dalila.

Eine Aphrodite von Landschaft duftete am Teich und die Sonne atmete durchs Laub, warm und verschämt wie eine Braut sich lehnt an glücklich pochende Brust.

Heiter höhrende Blumen, grausam sprießender Saft. Blauvolle Luft!

Das alles hatte sein Recht — — — — und sie? Sie? Verelendete, Verelendete um so einen rauhen Sonderling.

Und entschlossen ging sie hinein.

Sie wollte nun Ruhe haben — einen Schnitt! Fort mit dem Gliede, das sie ärgerte, des feindlich verweigernden Sinnes wegen an dem es saß!

Bewundert sah Herodes, der seine semitischen, fast assyrischen Locken kurz gebietendem Römertum noch nicht zum Opfer gebracht hatte, auf.

Was beginnt sie? Und wie sieht —

Da klirren die Kettchen und schimmern und flimmern die Falten am spielenden Stoff am tanzenden Neckergewand. Die Hand, wie ein Schmetterling faßt sie die wiegende Seide, die zarte, die flüstert: „Tu mir nichts zu Leide!“

Falte und Glied schwingt sich in Anmut und flieht. Und die Regung gedeiht zur Bewegung: ein freundliches Lächeln irrt . . . eine Meduse, die freundlicher wird — Und nun verdüstert aufs Neue drohende Finsternis diese Mienen, die eben so lockendverlogen erschienen . . . ein Medusen-

haupt, von Schlangen umlaubt, in edelentseztlicher-
starrender Treue.

Und er erwacht wie aus magnetischem Schlaf.
Schwer seufzend, ganz aufgelöst — fast betastet
er sich. Und nun im Rausch einen prächtigen,
vollköniglich siegelnden Kuß auf schlaues glühendes,
eng zusammengezogenes Dulden.

Und zitternd fast, so reißt er offen alle Tore
des Gewährens: „Was willst du, Salome, was
willst du für deinen, deinen deinen seelenaus-
saugenden, wunderbar kosenden Tanz, was will
meine Tochter?“

„Was er wert ist und galt — Johannes'
Haupt!“

„So nimm es!“

Krank und erschöpft, mit Wunsch und Zu-
neigung zugleich am Ende wendet Herodes sich
ab und schwankt auf.

Doch zufrieden, ja übermäßig froh und der
nun gleichgültigen Verdrießlichkeit ihres Stief-
vaters nicht achtend, eilt die noch vom Tanze
gleichsam Leichtbeschwingte von dannen — eine
Hore, die zu rächen hat, eine Pandora, des an-
mutig vernichtenden Auftrags froh.

Und sie selbst eilt zu ihm.

Er sieht sie nicht an, er kniet nieder und
betet.

Er steht noch eine Weile und geht heraus —

betreten. Fast will ihr Triumph sie nun doch nicht freuen, weil er so wenig wirkte.

Und groß, edel, zwischen sich und dem Höchsten allein, verweilt hochgeschlossen und frohgesammelt, da nun nicht mehr durchs Amt der Stimme des Rufers in der Wüste der Königstadt an sich selbst behindert und auf die fremdkleine, wandelnd immer wieder auseinandertretende Erde gelenkt, so weilt der Starke, Markige, und in seiner herbablehnenden Schlichtheit fast etwas Wilde, der zu sehr Mann ist und voller Einfalt der Einsamkeit für eigentliche Frömmigkeit, so weilt er, bis der Abend dunkelt und still der Rote winkt.

Und es ward zwiefach rot.

Und warm mitleidig rundete zart sich nieder der frühe Abend wie die Wange eines träumenden Engels.

Und nun liegt Blut auf ihrer Liebe, Blut auf ihren Nächten. Sie stöhnt nicht in Gewissensbissen. Aber so unzufrieden, unruhig, fremdartig ist ihr, so ins Sde gewandelt. So ein seellos Leben, so faustinisch, salbenbang, schwülovidisch. Sie muß sich betäuben, Herrscherstolz hochziehen, was sie früher in üppiger Böse, aber eigentlich schuldloser Mädchenhaftigkeit noch nicht nötig hatte.

So kleinlich, kleinlich kommt sie sich vor im Grunde, so krank und scheu.

Dann aber wieder als ob das von Einst,
das Tiefe, Große, das Blut von damals sie aus
der Ferne höbe, gleichsam veredle.

Und als sie Greis geworden, auf den Tod
zählt, kommt so etwas Vanges, Weiches in ihr
Sinnen wie ein Wiedersehn zwischen ihr und dem
seltsamen Weigerer.

Ja, das Wiedersehn?

Ahasver-Veronika.

Ein Symbol.

Segni il tuo Corso
Dante.

Heiß, unbarmherzig heiß, in gedrängter Neugier
steigen die Häuser. Sie richten sich auf die Zehen
und sehen einander über die Schulter. Besonders
die großen stolzen, die der Qual die Bahnen be-
messen, haben so ein sattes, behagliches Grinsen,
so was Berruchtes, das den witternden Fluch an-
lockt, den blindantastenden, den dann bis zu Ende
Weilenden.

Bis er ein anderes Wild wittert.

Nur ein Haus, das sät nicht nieder die
Heuschreckenschwärme summender Neugier. Das
hat stille weite Bogen von rotschwarzem mager-